

# Ein schuldig gewordener Schöpfer

Das freie Ensemble Theater 1098 spielt Felix Mitterers Mysterienspiel „Krach im Hause Gott“

Gott sieht krank aus. Ganz bleich ist er, bewegt sich schleppend in seinem schwarzen Anzug, wirft, einmal auf seinem Chefsessel sitzend, Brausetabletten ins Wasser und trinkt die Mischung gierig aus. Kein Wunder, dass er malade ist: die Welt ist es schließlich auch, wie die auf Tuch projizierten Schwarz-Weiß-Bilder von Kriegen und Katastrophen dem Publikum zu Beginn des Abends künden. Das neue Stück, das das freie Ensemble Theater 1098 auf die Bühne der Kunstetage von Hans Dürr gebracht hat, heißt „Krach im Hause Gott“. Bei der Premiere fiel der versprochene Krach eher verhalten aus – Felix Mitterers 1994 uraufgeführtes „modernes Mysterienspiel“ geht in der Regie von Boris Doll und Selina Keppler zumal nach der Pause ein wenig die Puste aus.

Dabei bietet das Stück durchaus eine viel versprechende Vorlage für einammerspielartiges Dialogstück, die Regie entwickelt auch eine Reihe von schönen Ideen: Gott beruft das Jüngste Gericht ein – es muss eine Entscheidung her, wie es mit der Menschheit und der Erde weitergehen soll. An einem langen Konferenztisch, beleuchtet von einem Holzkreuz, nehmen neben Gott auch Jesus, der Heilige Geist und Satan Platz. Vor allem letzterer soll die Menschen verteidigen, kennt er doch wie kein anderer die



Selbstverliebt im Flattergewand: Walter Rohrs als Heiliger Geist

FOTO: PR

dunkle Seele der Männer und Frauen, die er immer wieder zu verführen versteht. Jesus, die Dornenkrone auf dem Haupt und die auch nach 2000 Jahren noch immer blutenden Hände verbunden, will ebenfalls für die Menschen sprechen – doch seine empathischen Worte wirken im Gegensatz zu denen des Teufels, der Gott geschickt die Schuld an der Misere in die Schuhe schiebt, weich und schwach. Der Heilige Geist ist ohnehin der Meinung, der Mensch sei unbelehrbar; er er-

muntert Gott, mit der Vernichtung nicht noch länger zu warten.

Die Besetzung der Figuren ist auf den ersten Blick geglikt. Dunkle Locken und eine samtene Stimme: Gregor Konieczny ist rein optisch und akustisch ein idealer Jesus; Boris Doll ein angemessen cooler Satan, der mit Designer-Anzug und Handy vor allem einen gut sichtbaren Kontrast zu Walter Rohrs Heiligem Geist darstellt, der im Flatterkostüm über den Bühnenboden schwebt und sich hauptsächlich selbstverliebt um die eigene Person kümmert. Vielleicht zu sehr mit einem leidenden und – ja, auch schuldig gewordenen Gott identifiziert sich Christian Reise. Ihm ist so sehr anzusehen, dass er die Last der Schöpfung nicht mehr zu schultern in der Lage ist, dass das Stück stellenweise fast ganz an Tempo verliert. Die Handlung

voranzutreiben bemüht sich zwar Rahel Schlumberger, die neben einer ein wenig zu salbungsvoll gespielten Mutter Gottes weitere Frauenfiguren darstellt, die das Jüngste Gericht stören, doch müsste das Regieteam mehr Wert auf eine straffe Personenführung legen – sonst zerfasert das Spiel.

Heidi Ossenber

– Weitere Termine: 27.11., 20.30 Uhr, 28. 11., 19.30 Uhr, Theater am Martinstor, Freiburg.